

Michael Schrader/Gabriele Dahle (Hrsg.)

Kindergarten & Hort erfolgreich leiten

Know-how für eine bessere Kita

Ausgabe: 15

Thema: Kita-Management nach außen

Titel: Familienzentren - Dreh- und Angelpunkte der Vernetzung (11 S.)

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe des Standardwerkes „**Kindergarten & Hort erfolgreich leiten**“. Das Handbuch berät in allen Fragen der Kindergarten- und Qualitätsentwicklung und bietet mit erprobten Konzepten, Maßnahmen und Problemlösungen, Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Erfahrungsberichten eine konkrete Hilfestellung für die Kita-Praxis.

▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen, bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig.

▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@olzog.de
✉ Post: OLZOG Verlag | c/o Rhenus Medien Logistik GmbH & Co. KG
Justus-von-Liebig-Str. 1 | 86899 Landsberg
☎ Tel.: +49 (0)8191/97 000 220 | 📠 Fax: +49 (0)8191/97 000 198
www.olzog.de | www.edidact.de

1 Familienzentren – die ganze Familie in den Blick nehmen

Durch die veränderte Lebenssituation von Familien haben sich deren Bedürfnisse in Deutschland sehr verändert und unterscheiden sich zum Teil massiv. Die Lage einer großen Zahl von Familien stellt sich wie folgt dar: Viele Eltern sind doppelt berufstätig, der Arbeitsmarkt erfordert steigende Mobilität, die Zahl der Ein-Eltern-Haushalte wächst und Familien mit Migrationshintergrund sehen sich vielfältigen Herausforderungen ausgesetzt. Hinzu kommt die – auch über die Medien verbreiteten – stark steigenden Ansprüche an die Erziehung und Bildung sowohl in der Familie als auch in Kindertageseinrichtungen und in der Schule.

Aus dieser Situation heraus ergeben sich für viele Eltern im Laufe der Erziehungszeit eine Vielzahl von Fragen, Ungewissheiten und Problemen, die sich nicht selten zu einer allgemeinen Verunsicherung verdichten und zum ständigen Begleiter werden. Der Umstand, Hilfe und Unterstützung in der Erziehung zu wünschen und zu brauchen, ist in der Familienzeit also nicht mehr die Ausnahme, sondern für fast jede Familie die Regel. Die typische Durchschnittsfamilie in Deutschland lässt sich exemplarisch so skizzieren:

Familie „Müller“	
Familienmitglieder:	4 Personen
Alter:	Kinder vier und sieben Jahre alt, Mutter 30 Jahre alt, Vater 35 Jahre alt
berufliche Situation:	1,5 feste Einkommen
Wohnverhältnisse:	3½-Zimmer-Wohnung
finanzielle Situation:	Einkommen von ca. 1800 bis 2500 Euro netto
Das ist der Familie wichtig:	Bildung Strukturen für das Kind respektvoller Umgang friedliche Umgebung für alle
Das wünscht sich die Familie für ihr Kind:	soziale Kontakte Förderung auch im Hinblick auf Schulvorbereitung
typischer Satz der Familie:	„Ich möchte meinem Kind etwas bieten können.“ „Mein Kind soll es im Leben leichter haben.“
<i>(aus: Sabine Jäger (2009): Wandel und Familie – Familienarbeit statt Elternarbeit)</i>	

Auch Familie Müller ist als „ganz normale Familie“ vor Erziehungsunsicherheiten und -problemen nicht geschützt. Sie zeichnet sich zudem oft dadurch aus, dass sie über eine geringe Anzahl von Kontakten und damit über wenige Austauschmöglichkeiten im Alltag verfügt. Nicht selten bräuchte Familie Müller daher zu der einen oder anderen Frage, zu Entwicklungsprozessen ihrer Kinder und den immer wieder zu treffenden Entscheidungen im Alltag Austausch, Beratung und Unterstützung in Bezug auf die Erziehung, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die Möglichkeiten, ihren Kindern ein Höchstmaß an Bildung und sozialer Kompetenz zu bieten. Wenn aber schon die Durchschnittsfamilie heute viele Fragen an das „Erziehungsgeschäft“ hat und ohne die eine oder andere Unterstützung nicht auskommt, wie umfangreich ist der Bedarf an Begleitung, Beratung und Bildung erst bei Familien mit herausfordernden Lebensbedingungen?! (Siehe dazu auch die Familienskizzen in Jäger, 2009.)

Diese Entwicklung ist ein entscheidender Grund dafür, dass sich in den letzten Jahren in NRW ein Drittel der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren weiterentwickelt haben (vgl. Dax/Schrader, 2010). Neben der Betreuung und Bildung von Kindern sollen die Familienzentren ein Ort für die ganze Familie sein bzw. werden. Dazu bieten sie Möglichkeiten zur Begegnung von Menschen und zur Beratung und machen verstärkt Angebote im Bereich der Familienbildung. Familienzentren sind Kindertageseinrichtungen, die durch Kooperation mit Familienberatungsstellen, -bildungsstätten, Kinderärzten und anderen mit Familien in Kontakt stehenden Institutionen im Zentrum eines Netzwerks stehen, das Kinder individuell und gezielt fördert und Familien umfassend berät und unterstützt.

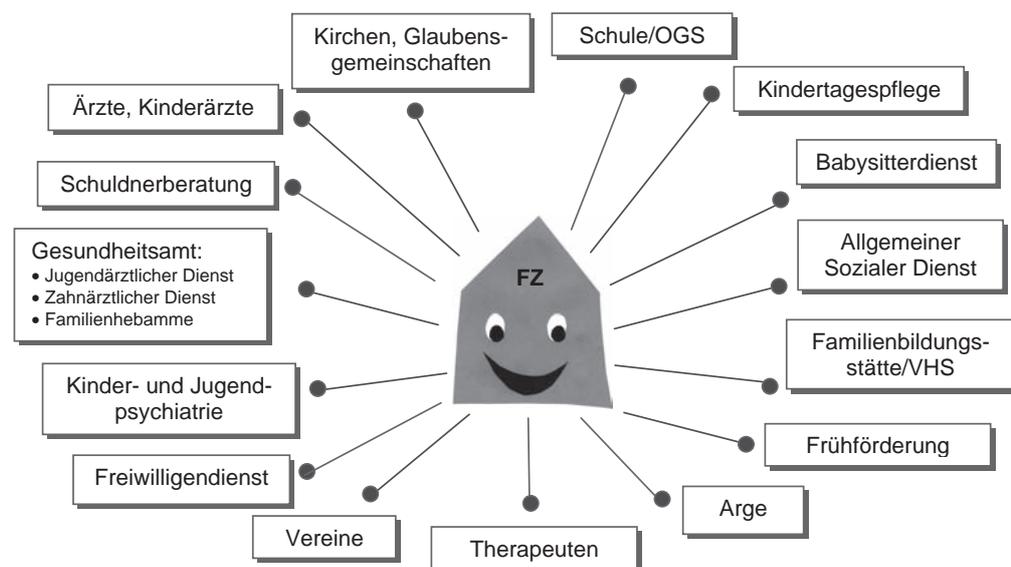
Zusätzlich zur primären Aufgabe der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern soll das Familienzentrum weitere Aufgaben übernehmen bzw. weiterentwickeln:

- Sprachförderung bei Sprachdefiziten
- zusätzliche Plätze für Kinder unter drei Jahren
- Vorbereitung auf die Schule (Übergang Kita – Schule)
- Vermittlung von Kindertagespflege
- Integration von Familien mit Migrationshintergrund
- Unterstützung und Beratung von Familien sowie Ausbau der Familienbildung

Dem Modell liegt die Erkenntnis zugrunde, dass eine zukunftsfähige, qualitätsorientierte Kinder- und Familienbegleitung nicht von einer Institution alleine zu bewältigen ist. Im Interesse der Kinder und ihrer Familien sind neue Strategien der Kooperation notwendig.

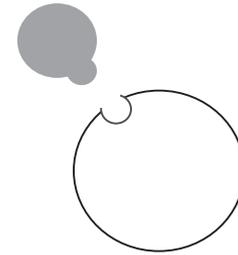
Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat dem Rechnung getragen und fördert seit 2006 die landesweite Entwicklung von Familienzentren. Bis 2012 werden rund 3.000 der ca. 10.000 Kindertageseinrichtungen die Zertifizierung als Familienzentrum erlangen. Einzelne Einrichtungen oder Zusammenschlüsse mehrerer Einrichtungen, sogenannte Verbände, werden jährlich mit 12.000 Euro für die Schwerpunktarbeit „Familienzentrum“ gefördert. Darüber hinausgehende personelle Ressourcen stehen jedoch nicht zur Verfügung. Daher ist es für die Familienzentren ein entscheidender Erfolgsfaktor, sich zu vernetzen. Wer als Kooperationspartner in Frage kommt, zeigt die folgende Übersicht:

Überblick über das potenzielle Netzwerk von Familienzentren:

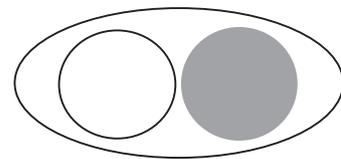


Bei der Vernetzung der Familienzentren können zwei Formen unterschieden werden:

1. Bei der **ersten Form der Vernetzung** ergänzt oder erweitert das Angebot der Kooperationseinrichtung das Spektrum der Aktivitäten des Familienzentrums. Das kann der Wellnessstag für Mütter sein oder die regelmäßige Beratungsstunde der Schuldnerberatung. Diese zusätzlichen Angebote werden in der Regel über die Gelder des Familienzentrums finanziert.
2. Bei der **zweiten Form der Vernetzung** wird eine gemeinsame Aufgabe durch die Kooperation effektiver gelöst. So bietet beispielsweise die Familienbildungsstätte einen Teil ihrer Angebote im Familienzentrum an. Das kann ein Elternkurs sein oder ein gemeinsamer Musiknachmittag für Eltern und Kinder. Damit wird den Familien des Stadtteils oder des Ortsteils das Angebot leichter zugänglich gemacht und die Kita-Familien befinden sich in vertrauter Umgebung.



Erweiterung bestehender Angebote



gemeinsame Aufgaben lösen

Eine gelungene Kooperation hängt darüber hinaus von vielen verschiedenen Faktoren ab. Welche Voraussetzungen und Strukturen gute Vernetzung braucht, ist Schwerpunkt der folgenden Ausführungen.

2 Grundlagen guter Vernetzung

Die zunehmende Kooperation und Vernetzung in der Kinderförderung und dem Kinderschutz basieren auf der Beobachtung, dass die Lebens- und Problemlagen von Familien so **komplex** sind, dass eine einzelne Unterstützung oft wenig bewegen und auf die vielschichtigen Probleme von Familien nur unzureichend eingehen kann. Bei den Trägern sozialer Dienstleistungen entsteht so in den letzten Jahren zunehmender Handlungsdruck. Neue Arbeitsformen und -strukturen müssen entwickelt werden, will man auf die Familiensituationen angemessen eingehen. Gleichzeitig sehen sich die Träger und Einrichtungen einem immer stärker werdenden Wettbewerb ausgesetzt, d.h., dass Kooperationspartner im Hinblick auf die Zielgruppe Familie nicht selten in Konkurrenz zueinander stehen.

Vernetzung stellt hier eine große Herausforderung dar. Um Vernetzung gewinnbringend gestalten zu können, müssen auf verschiedenen Ebenen entsprechende Rahmenbedingungen für gelingende Netzwerkarbeit geschaffen werden. Fünf Voraussetzungen für gute Vernetzung sollen im Folgenden dargestellt werden.

2.1 Eigenes Profil

Egal, ob sich mehrere Einrichtungen als Verbundpartner auf den Weg zum Familienzentrum machen oder ob ein Familienzentrum mit den Einrichtungen der Umgebung kooperiert, jeder muss zunächst wissen, wo er steht.